Werk

Titel: Molière-Museum

Autor: Mahrenholtz, R.

Ort: Oppeln

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616960_0005|log34

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Molière-Museum, herausgegeben von Dr. H. Schweitzer, 5. Heft. Selbstverlag. Wiesbaden 1883. 182 SS.

An Reichhaltigkeit steht das oben bezeichnete Heft den vorhergehenden vier keineswegs nach, doch will es Ref. bedünken, als ob der wissenschaftliche Wert der Beiträge etwas nachgelassen hätte. Es kommt dies wohl daher, weil Kräfte, wie Humbert und Knörich, sich zurückgezogen zu haben scheinen und weil der verehrte Herausg. durch die Leiden des Alters und die Sorgen der Redaktion verhindert ist, wie in den ersten Heften des M.-M., den Löwenanteil auf seine Schultern zu nehmen. Doch hat auch er diesmal ein kleines Essay über Boursault publiziert, der eine hübsche Zusammenstellung aller von den Apologeten dieses Dichters vorgebrachten Gründe enthält. Ref. erkennt dieses Verdienst um so bereitwilliger an, als er sich durch vereinzelte Züge von Generosität (wie das seinem Feinde Boileau gespendete Almosen) nicht über die hässlichen Schattenseiten in B.'s ebenso kleinlichem, wie selbstbewusstem Charakter täuschen lässt. Von Bedeutung sind auch eine Reihe Miscellen, die gleichfalls Dr. Schweitzer hier veröffentlicht, und in welchen die Gottsched'sche Übersetzung des Gespräches zwischen Paracelsus und Molière besonderes Interesse hat. Der Grundgedanke desselben ist der Gegensatz des hochfliegenden gelahrten Philosophen und des erfahrenen nüchternen Menschenkenners. Apologetische Tendenz, wie Schw.'s Essay über B. hat Mangold's Auseinandersetzung über Grimarest, nur hätte M. von seinem Vorbilde etwas mehr Bescheidenheit lernen können. Die Art und Weise, wie hier über alle nicht Grimarest-Gläubigen, selbst wenn sie den Namen eines Boileau, Taschereau, Bazin führen, geurteilt wird, ist um so befremdender, da M. die Autorität seines Helden nur in verhältnismässig wenigen und sehr geringfügigen Dingen rettet und vielfach Behauptungen und Vermutungen ohne Beweise vorbringt. Begnügen wir uns festzustellen, dass auch der gläubigste Nachbeter Gr.'s seinem Schützling den Vorwurf der „Inferiorität", des „Besser-Wissens", des „Absolut Falschen" macht, dass er zugeben muss, „noch andre Gesichtspunkte, als die der Wahrheitsliebe seien für Gr. massgebend gewesen", und dass seine Behauptung „Molière's Charakterbild stammt in seinen wesentlichen Zügen aus Grimarest" glücklicherweise zu neueren Publikationen wie die Faust aufs Auge passt. Ref., der sonst mit wohlwollender Rücksicht behandelt wird, muss doch gegen den Vorwurf protesrieren, dass er in der Beurteilung Gr.'s „über Bazin hinausgegangen", dass er die „Bezüchtigung der Frivolität nicht mit klagbaren Beispielen belegt" habe, denn sein Standpunkt ist von dem Bazin's grundverschieden und die gewünschten Beispiele sind in seiner Molière-Biogr., p. 10, so klar beigebracht, wie es möglich war, ohne mit Grimarest in den Schmutz des Theaterklatsches zu versinken.

Die Haupteinwände Mangold's gegen die dem Grimarest gemachten Vorwürfe sind ebenfalls nicht triftig. Gr., so meint er, verdiene wegen der Nachrichten, die ihm durch Baron und durch Madeleine Molière selbst zugekommen seien, grössre Beachtung, als sie ihm von Seiten Taschereau's, Bazins u. a. zu Teil geworden sei, und ferner sei es willkürlich, irgend eine Angabe des Chroniqueurs ohne Untersuchung zu verwerfen. Nun war aber B. bei Lebzeiten M.'s keineswegs der vielgerühmte Heros des französ. Theaters, sondern ein frühreifer Taugenichts, dessen Urteile und Angaben über M. ohne Belang sind, zumal sein Verhältnis zu M. und dessen Gattin gar nicht sicher feststeht. Madeleine hatte vor allem sich selbst

reinzuwaschen und ihr Verhältnis zum Gatten in ein möglichst helles Licht zu setzen, wobei sie in Gr. einen verständnisvollen Interpreten suchte und fand. Ausserdem wissen wir gar nicht, wie viele und wie sichre Mitteilungen beide dem Biographen gemacht, und wie dieser das Epfangene verwertet hat. Das Verlangen aber, jede Anekdote anzuerkennen, wenn zu ihrer Anzweiflung keine mathematischen Beweise vorliegen, widerspricht den Grundbegriffen der historischen Kritik. Wo mancher Irrtum nachweisbar (was auch M. von Gr. zugibt), da kann auch alles Irrtum oder Entstellung sein, und darf daher nur das für glaubwürdig gelten, was durch Dokumente oder sichre Zeugnisse bestätigt wird.

Sehr willkürlich ist M., wenn er die Differenzpunkte zwischen der „Fameuse Comédienne" und Gr. ohne triftige Gründe zu Gunsten des letzteren entscheidet und doch wieder zugeben muss, dass beide die Wirklichkeit phantasievoll ausgeschmückt haben, oder wenn er meint, dass die de Brie recht wohl schön gewesen sein könne, wie die „F. C." will, und doch auf Gr. den Eindruck eines „Skelettes" machen konnte. Ein Ausdruck, der teils aus der nachweisbaren Antipatie Gr.'s gegen die allerdings wenig sympathische Schauspielerin, teils aber auch daraus zu erklären ist, dass der Biogr. sie in ihrem späteren Alter erst kennen lernte.

Wichtiger als diese besprochnen Abhandlungen sind die Wiederabdrücke des Boursault'schen „Portrait du Peintre", das trotz Fournel's Ausgabe immer noch auf grösseren Bibliotheken fehlt und der überaus seltenen (beispw. in Berlin, München und Wien nicht vorhandenen) „Guerre comique" von de la Croix. Die letztere ist zwar nur eine Zusammenfassung früherer gegen Molière's „Ec. d. F." gerichteten Schmähschriften und dessen „Critique de l'Ec. des F.", aber doch ist der Vollständigkeit halbər jener Wiederabdruck als wünschenswert zu bezeichnen.

Den rühmenswertesten Beitrag zu Heft 5 hat Fritsche durch seine Zusätze zu seinen „Molière-Studien" (2. Aufl., 1878) geliefert und auch Bodenstedt hat sich durch Übersetzung einiger Gedichte Molière's den Dank jedes Moliéristen erworben.

Dle übrigen Partien des „M.-M." bedürfen keiner näheren Besprechung.

R. Mahrenholtz.